

Ehre sei Gott in der Höhe!

Weihnachtsgruß

Frohe Christbotschaft.

Fröhlich soll mein Herze
 springen
 Dieser Zeit, da vor Freud
 Alle Engel singen.
 Hört, hört, wie mit vollen
 Chören
 Alle Lust laute ruft:
 Christus ist geboren!

Die ihr schwebt in großen
 Leiden,
 Sehet, hier ist die Tür
 Zu den wahren Freunden;
 Faßt ihn wohl, er wird euch
 führen
 An den Ort, da hinfort
 Euch kein Kreuz wird rühren.

Die ihr arm seid und
 elende,
 Kommt herbei, füllet frei
 Eure Glaubenshände.
 Hier sind alle guten
 Gaben
 Und das Gold, da ihr sollt
 Euer Herz mit laben.

Ei so kommt und laßt uns
 laufen,
 Stellt euch ein, groß und klein,
 Kommt mit großen Haufen!
 Liebt den, der vor Liebe
 brennet,
 Schaut den Stern, der uns gern
 Licht und Labsal gönnet.

Paul Gerhardt.



Friede auf Erden



❖ **Sonntagsblatt** ❖
 für die
 Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim
 27. Dez. 1914. ❖ 27. Jahrg. ❖ Nr. 52.



Weihnachten.

D. Schwarzkopff.

Luk. 2, 13 u. 14. Und alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Friede auf Erden! So erklingt der Weihnachtsgruß nun schon fast 2000 Jahre auf die

friedlose und des Friedens bedürftige Erde vom Himmel hernieder. Friede auf Erden! So läuten die Weihnachtsglocken. So predigen mit lauter Sprache die Lichter am Weihnachtsbaum! — Und die ganze Welt steht im Kampfe wie nie zuvor! Die Kanonen donnern, die Kugeln sausen durch die Luft, die gezückten Schwerter schlagen aufeinander, die Sieger jubeln, im lauten Frohlocken vorwärts stürmend, und die Verwundeten und Sterbenden stöhnen und wimmern laut. Die Herzen der

hässentflamnten Völker sinnen auf Rache und Mord, und — Hunderttausende wehklagen im tiefsten Schmerz über den Verlust ihrer geliebten Kinder und Gatten, Brüder und Väter!

Können, dürfen wir Weihnachten feiern, das Fest des Friedens und der Liebe? Dürfen wir die Geburt des Weltheilandes feiern, der gekommen ist, das Dunkel des Todes zu verklären und die

Menschenherzen zu versöhnen? Weihnachtsgemeinde draußen im Felde und drinnen in der Heimat, wenn je, so ist die Feier nötig in diesem Jahre des Weltkrieges!

Weihnachten brachte ja den Kampf zwischen Licht und Finsternis, aber den einzigen Kampf, über dessen Ausgang kein Zweifel war: Das

Licht muß siegen über die Finsternis! Die Nacht muß fliehen, wenn die Morgenröte anbricht.

Das zarte Kindlein in der Krippe zu Bethlehem ist der starke Held, der Herr Zebaoth. Weihnachten ist auch ein Tag des Gerichtes. Er richtet alle Selbstsucht und allen Haß und alle Feindschaft, der gekommen ist, sich selbst hinzugeben und der wider Gottes Feinde kämpft mit den unwiderstehlichen Waffen der Liebe! Krieg und Haß wird vergehen, die Liebe Gottes wird trium-



Es ist ein Ros' entsprungen!

Rudolf Schäfer.

phieren! Weihnachten ist ein Geburtstag neuen Lebens. Viel Liebesaaten von Menschen verkommen und vergehen unter Eiseskälte und hartem Druck. Der göttlichen Liebe Lebenskeim muß wachsen und grünen und Früchte bringen zu seiner Zeit, denn er birgt in sich Kräfte des ewigen Lebens. Der Tod vergeht, das Leben bleibt. Willst du dich solcher Liebe nicht hingeben, das Saatkorn

nicht aufnehmen in dein Herz? Viel schöner als hassen und töten ist lieben und Leben wecken! Weihnachten ist der Tag des großen Trostes! Ihr seid arm geworden. Harte Not steht vor eurer Tür, sitzt mit an eurem Tisch, legt sich mit euch schlafen! Ihr habt nicht mehr Tränen genug, zu beweinen den Jammer eures Volkes, eurer eigenen Familie! Jesus lebt! Die Gabe aller Gottesgaben ist euch gegeben! Er ist es, der Heil und Leben, Fried' und Freude mit sich bringt. Und ihr wolltet klagen und verzagen? Der seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, sollte der uns mit ihm nicht alles schenken? Jeder brennende Weihnachtsbaum in Feindesland predigt den zu wildem Haß aufgestachelten Feinden: Glaubt es doch, die so fröhlich wie die Kinder feiern, die unter dem Kanonendonner Lieder von Gottes Liebe singen können, — das sind nicht Räuber und Mörder! Müssen sie auch eure Heere niederbringen, sie suchen Frieden auf Erden! Und wenn ihr euch daheim sammelt unter dem brennenden Baum mit wundem Herzen, voll Sehnsucht nach den fernen Lieben, glaubt es doch: der Herr ist euch und ihnen nah! Laßt eure Herzen still und fröhlich werden, denn der Engel-

gesang verbürgt es euch: Bald kommt der Friede! Der Friedefürst bringt euch den Frieden mit Gott. Und seid ihr mit Gott versöhnt, dann habt ihr das köstlichste Weihnachtsgeschenk: Den Frieden auf Erden! Ein gesegneter Knecht Gottes verlor kurz vor Weihnachten seinen geliebten ältesten Sohn, ein frommes, kluges Kind. Die Seinen fragten zögernd, ob sie auch in diesem Jahre die Weihnachtskrippe aufbauen und die Weihnachtslichter anzünden dürften? Da antwortete er mit fester Stimme: „Warum denn nicht? Wäre es nicht undankbar gegen Gott, wenn wir Weihnachten nicht fröhlich feiern wollten?“ Ich habe in meiner Kindheit seit meines Vaters Tode keinen Weihnachtsbaum

mehr im Hause brennen sehen. Zuerst war es meiner Mutter unmöglich, denn Vater war eben erst gestorben. Später schob sie den Entschluß auf von Jahr zu Jahr. Und darüber bin ich mit meinen Geschwistern groß geworden. Unsere Kindheit und Jugend war arm an Freude, wo alles um uns her frohlockte und jubilierte!“ — Nein, auch Leid und Tränen sollen die Weihnachtskerzen nicht auslöschen in unseren Häusern. Wir dürfen uns freuen, denn wir glauben an den Frieden auf Erden! Wir hören die Engelbotschaft und wir glauben! Ihr auch, die ihr diese Botschaft wiederhört? Ihr alle? Nur

eins macht die Freude am Weihnachtsfest unmöglich, wenn ein Herz keinen Glauben und keinen Frieden hat!

Friedlose Herzen, Herzen, die den Frieden mit Gott noch nicht kennen, sind ohne Freude und ohne Frieden. Sie werden es bleiben, auch wenn unsere Krieger im grünen Siegeskranz zurückgekehrt sind in die liebe, alte Heimat und wenn die Friedensglocken läuten! Denn Frieden auf Erden hat nur der, der Frieden hat mit Gott im Himmel!

O du fröhliche, o du selige Gnaden bringende Weihnachtszeit.

Christ ist erschienen, Uns zu versöhnen! Freue, freue dich, o Christenheit! Halleluja! Amen.

Weihnachtsglocken.

Richard Dehmel, 3. St. im Felde.

Weihnachtsglocken, wieder, wieder
Sänstigt und bestürmt ihr mich.
Kommt, o kommt, ihr hohen Lieder,
Nehmt mich, überwältigt mich!

Daß ich in die Knie fallen,
Daß ich wieder Kind sein kann,
Wie als Kind „Herr Jesus“ lallen
Und die Hände falten kann.

Denn ich fühl's, die Liebe lebt, lebt,
Die mit ihm geboren wurde,
Ob sie gleich von Tod zu Tod schwebt,
Obgleich er gekreuzigt wurde.

Fühl's, wie alle Brüder werden,
Wenn wir hilflos, Mensch zu Menschen,
Stammeln: „Friede sei auf Erden
Und ein Wohlgefall'n am Menschen!“

Die Christrute.

Gottes heilsame Gnade züchtigt uns. Züchtigen, so sagt Valerius Herberger, ist die Rute auf der Christbescherung. Wenn ein Vater alle Ruten versucht hat und will nicht helfen, wirft er sie ins Feuer und wendet sich auf gnädige und bewegliche Reden und will dem Sohne das Herz brechen: Ach, mein Sohn, bedenke doch, was du tust; sieh, all das Meine hast du einmal zu hoffen, nur werde fromm! Also hat sich Gott im Alten Testament mit dem Gesetz müde gebläut, nun reißt er sein Herz auf, gibt uns seinen Sohn und sagt: Ach Mensch, bedenke doch, laß dich Gottes Gnade erweichen und seine Güte zur Buße leiten, sonst bist du nicht wert, daß dich der Erdboden trage.

„Es ist nicht ein Kampf um die Güter der Erde!“

M. v. Bodelschwingh.
Weihnachtsgedanken für 1914.

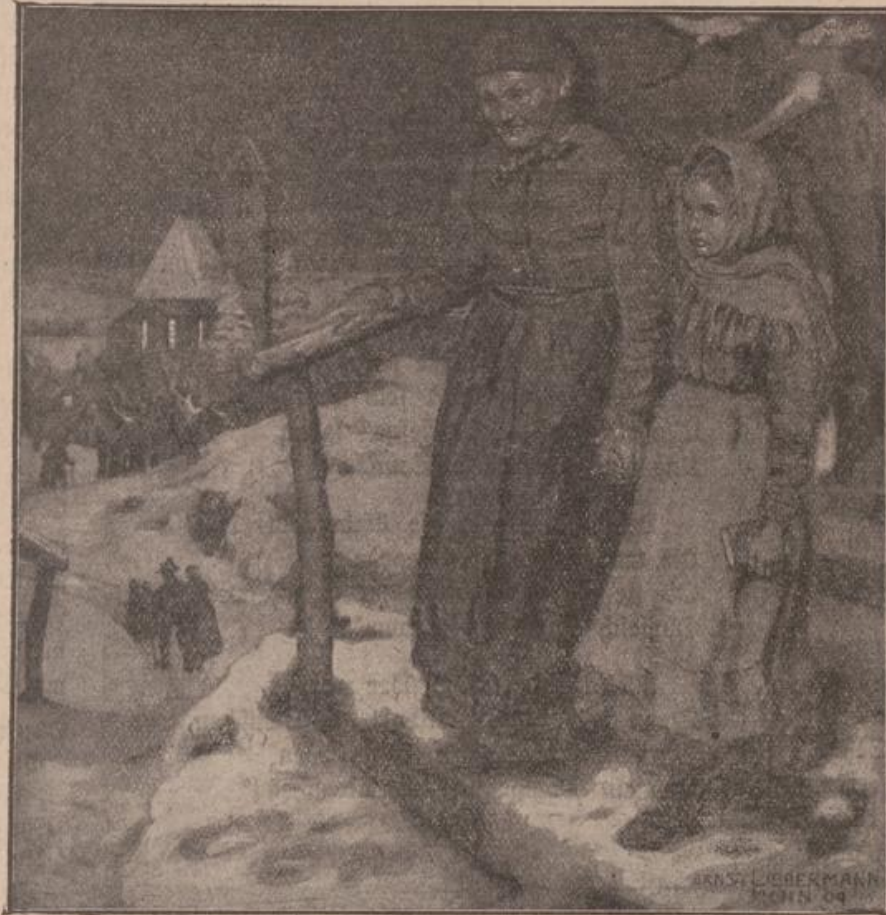
Täglich führt mich mein Weg eine gute Strecke weit durch freies deutsches Land. Da liegt es, morgens oft im Nebel, durch den schattenhaft die Gestalt des Pflügers austaucht, wie er mit schwerem Schritt über die braune Aderscholle geht. Zwischen alten Weiden fließt der Bach, sanft und ruhig, nachdem er eben das brausende Mühlrad getrieben hat. Auf den Wiesen weiden Kühe, in tiefem Frieden liegt der Bauernhof zwischen hohen Bäumen. Ueberall Friede und fleißige Arbeit, die ernsthaft getan wird in selbstverständlicher Pflichttreue. Ich habe dieses deutsche Landnielieber gehabt, wie jetzt. Nie ist es mir wertvoller und schöner erschienen. Es ist heiliger Boden, jede Scholle breit, in den der Pflüger in diesem Herbst seinen Samen streut. Wie ich ihn schreiten sehe, kommt es mir in den Sinn: was wird sein, wenn diese Saat reift zur Ernte? Werden wir dann deutsches Schwarzbrot in Frieden essen? Wären sie nicht so

tapfer da draußen in Frankreich, dann würden jetzt längst diese Felder verwüstet sein und in grauenhafte Schlachtfelder verwandelt. Eine neue Franzosenzeit wäre da, der vor hundert Jahren ähnlich. Ja, heiliger Boden ist es, jeder Acker, jede Wiese, jedes Gärtchen mit lehten Ästern und grünem Winterkohl. Denn während hier in der Heimat in Frieden gesät und gepflegt wird, fließen in Frankreich und Rußland Ströme von Blut um dieses Land, geben Zehntausende deutscher Männer ihr Leben hin. Damit die Heimat ein freies und deutsches Land bleiben, kämpfen sie jetzt draußen, tapfer und treu bis zum Tode. —

Vor einem alten kleinen Haus an der Landstraße, das wohl kurz vor dem Krieg blank und neu gemacht worden ist, mit leuchtend weißer Farbe zwischen dunklen Fachwerkbalken und grünen Fensterläden,

sitzen zwei kleine, hellblonde Mädchen auf der Türschwelle. Sie lachen und nicken und lachen wieder, sie kichern vor lauter Lebensfreude. Sie wissen nichts vom Krieg. Sie wissen nicht, daß das kleine Vaterhaus, dessen Türe ihnen den Rücken deckt, in großer Gefahr war, von Franzosentugeln zerstört zu werden. — Ein stämmiger Junge ist, rein gewaschen und gekämmt, von der Mutter auf die Straße entlassen worden. Da steht er, mit einem Stock in der Hand und schaut sich um. Wohin soll er gehen, hierhin oder dorthin auf der Dorfstraße? Ein neuer Tag beginnt ja, die Straße gehört ihm, das Dorf gehört ihm, die Wiesen, die Gärten, die Hecken und Gräben! Sein Vater kämpft draußen dafür, daß

ereindeutscher Junge bleibe, daß er einst ein starker deutscher Mann werde. — Ich denke an meine Kindheit und an mein Vaterhaus. Es stand im Elsaß, das damals erst vor wenigen Jahren den Franzosen wieder entrisen war. Ein Franzose hatte das schöne Haus kurz vor 1870 erbaut, nach dem Kriege kaufte es mein Vater. Deutsche Kinder wurden nun darinnen geboren und verlebten hier erste glückliche Kindheitsjahre. Tapfere deutsche Waffen hatten uns dieses deutsche Land zurück-



Zur Christmette.

G. Liebermann.

erklämpft, uns den sonnigen Garten und die Kinderstube mit dem Blick auf die Vogesen geschenkt. Den Siegern von 1870 verdanken wir später Geborenen eine Kindheit und Jugend in Frieden. Wir nahmen dieses Glück als selbstverständlich hin, wir kannten den Krieg nur durch die Erzählungen der Eltern. Wie gut und sicher wohnten wir in dem Franzosenhause, das nun deutsches Familienleben umschloß! Im Garten blühten im Sommer Granaten, in große Kübel gepflanzt, und reiften Feigen in heißer Sonne. Im Winter war es bitter kalt. Wenn wir abends in unseren warmen Betten lagen, dachten wir mit angenehmem Gruseln an die Wölfe, die in den harten Frostnächten von den Vogesen herunter in die Nähe der Stadt kommen sollten. Hatte man nicht eine Wolfsspur im Schnee gesehen?! Das war die

einzig Gefahr, von der wir wußten, und auch vor ihr waren wir sicher behütet.

Wofür kämpfen sie jetzt draußen? Für alle Häuser und Hütten im deutschen Land, in denen deutsche Sitte, deutsches Familienleben wohnt. Für das alte Fachwerkhäuschen hier am Wege, für den stolzen, einsam-stillen Bauernhof da drüben, für alle großen und kleinen Häuser, die an der Dorfstraße stehen und drüben in der kleinen Stadt um die alten Kirchen herum liegen. Für jeden brennenden Herd in diesen Häusern, für jedes Lampenlicht am deutschen Familientisch an den Winterabenden kämpfen sie. —

Bei meiner Mutter brannte noch eine altmodische Dellampe, wenn wir Kinder abends bei

Wochen vor Weihnachten. Das Christkind, das nun bald kommen sollte, war uns sehr nahe. Wir meinten, es am Fenster vorbeifliegen zu sehen, unsere Herzen waren erfüllt von Weihnachtsvorfreude. Meine Mutter machte sich dann wohl im Nebenzimmer zu schaffen, als ob sie etwas suchte oder holen wollte. Zurückkommend rief sie: „Kinder, was liegt hier auf dem Fußboden?! Ich meine, das Christkind hat etwas verloren!“ Schon waren wir aufgesprungen, krochen im Halbdunkel auf den Dielen umher und fanden, was da verstreut lag. Kleine Weihnachtsplätzchen oder Nüsse. — Am Vorabend des Nikolaustages holten wir alle einen unserer Sonntagsstiefel herbei. Wir Jüngsten bedauerten dann immer, daß unsere Füße noch so klein waren,



Weihnachten in Feindesland.

R. 206.

Ihr saßen, während die Holzscheite aus den Vogesenwäldern im Ofen für Wärme sorgten. Die Lampe mußte von Zeit zu Zeit aufgezo- gen werden, durch Drehung einer Schraube. Tropfen für Tropfen fiel langsam das Öl herunter. Bei dem milden Licht dieser Lampe betrachteten wir unsere Bilderbücher. Das, welches am meisten geliebt wurde, hatte auf dem Umschlag eine rosenrote Dornröschenhecke, der Prinz mit wallenden Locken und Federhut bahnte sich gerade den Weg zu der schlafenden Prinzessin. — Um alles, was deutsch ist, kämpfen unsere Soldaten. Auch um das deutsche Märchen, das in deutscher Volksseele entstanden ist und bewahrt und weitergegeben durch die Jahrhunderte. — Am schönsten war es in meiner Mutter Zimmer in den

die Schuhe nur für wenig Inhalt Raum boten. Wieviel besser hatten es die großen Brüder mit den langen Füßen! Nachdem Heu hineingetan worden war, standen die Kinderstiefel und -stiefelchen alle in einer Reihe nebeneinander. Wenn wir dann später mit heißen Baden und freudig erregt in den Betten lagen, während draußen sich die stille Winter- nacht über unseren verschneiten Garten und die Vogesen senkte, kam der Nikolaus durch das Fenster der Wohnstube geritten. Sein hungriges Pferdchen fraß das Heu, und er schüttete aus seinem Sack Äpfel, Nüsse und Honigkuchen in die nun leeren Stiefel. Wie schnell kamen wir aus den Betten am andern Morgen! — — — — —

Reif liegt nun schon auf den Feldern. Die Schulkinder, die mir morgens begegnen, stricken nicht mehr an den grauen Soldatenstrümpfen unterwegs. Sie haben kalte Finger und frierende Näschen. Mit klappernden Holzschuhen verschwinden die letzten in der Türe des Schulhauses, gleich darauf tönt der Morgenchoral auf die Straße hinaus. Wieder muß ich an meine eigene Kindheit denken, an meinen Schulweg damals. Fräulein Albertine hieß die Lehrerin, bei der wir die Anfangsstudien machten. Sie wohnte drei Treppen hoch, in einem schmalen Hause. Kinder vom sechsten bis zum zehnten Jahr wurden bei ihr unterrichtet. Wir saßen alle in einem Raum, an verschiedenen Tischen, und durften unsere alte Lehrerin „Du“ und „Tine“ nennen. Diese Vertraulichkeit tat der Autorität keinen Abbruch. Wir lernten alles, was nötig war in so jungen Jahren, sogar die Anfänge der französischen Sprache.

Auch bei Tine war es am schönsten um die Weihnachtszeit. Nach dem Fest, wenn die Ferien zu Ende waren, plünderte sie mit uns ihren kleinen Weihnachtsbaum und verteilte alles Süße unter ihren kleinen Schülerinnen. Aber die „Lichterstunde“, die wir kurz vor Weihnachten bei unserer treuen Lehrerin feierten, war doch noch viel schöner als die Baumplünderung. Sie gehört in meinem Herzen zu den Erinnerungen, die einen hellen Schein auf den Lebensweg werfen, wie Weihnachtskerzen. Und kleine Weihnachtslichter waren auch die Hauptsache dabei. Wir zogen zu diesem Fest unsere Sonntagkleider an und pukten auch unsere Puppen heraus. Ein Lichtchen in der Hand, die Puppe im Arm, so stiegen wir an einem dämmrigen Winternachmittag in froher Feststimmung die Treppen zu Tine hinauf. Auf dem sehr schmalen, dunklen Hausflur wurden Mäntel und Mützen aufgehängt, und dann traten wir ein in das Zimmer, in dem wir sonst das Einmaleins und französische Grammatik lernten. Solche Dinge liegen jetzt in weiter Ferne, geheimnisvolle Weihnachtsfreude sprengte fast die kleinen Herzen. Tine war ebenfalls im Sonntagkleid. Trotzdem es fast dunkel im Zimmer war, durfte keine Lampe angezündet werden. Wir brachten ja unsere Lichtchen mit!

Steif nebeneinander aufgereiht, mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, thronten unsere Puppen auf dem Klavier. Vor dem Klavier aber saß Tine und ließ, vorsichtig versuchend, die Finger leise anschlagend über die Tasten gehen. Wir saßen still vor unseren kleinen Tischen, und vor jedem Kind brannte feierlich sein Weihnachtslichtchen. „Alle Jahre wieder“ klang es nun vom alten Klavier herüber, Tine sang. Ihre Stimme war etwas scharf geworden und schrillte bei den hohen Tönen, aber wieviel Frömmigkeit und Herzensandacht legte sie hinein! Das altmodische Klavier war auch schon müde, ab und zu versagte eine Taste. Doch uns erschten alles wie Engelsmusik. Unsere klaren Kinderstimmen fielen ein und übertönten die schrille, bebende Stimme der alten Lehrerin und die etwas klagenden Töne des müden Klaviers. Ich weiß nicht, wieviel Lieder von Weihnachtsfreude und Weihnachtsgnade wir

auf diese Art zusammen gesungen haben. Ich weiß nur, daß die Lichterstunde für mein kleines Herz ein wunderbares Weihnachtsereignis wurde. So pflegte Tine mit den einfachsten Mitteln das kindliche Gemüt. Sie war unsere Freundin, zu der wir volles Vertrauen hatten. Dabei verzog sie uns nicht, war nicht weichlich und überzärtlich, sondern nahm uns kleine Menschen sehr ernst. Eine echt deutsche Erziehung gab sie uns. Fleiß und Pflichttreue waren selbstverständliche Dinge, von denen man nicht viel zu reden brauchte.

Auch für die deutsche Schule kämpften sie draußen in Frankreich und Rußland. Für die deutsche Sprache, die dort gelehrt und gesprochen, für das deutsche Lied, was gesungen wird, für deutschen Geist und deutsche Art, die in jungen Menschenseelen gepflanzt und gepflegt werden soll.

Ich habe den ersten Honigkuchenmann in diesem Jahr gesehen, — es will wirklich Weihnachten werden, trotz der Schlachten, trotz des Krieges. Der Honigkuchenmann war kein Nikolaus mit Sack und Tannenbaum, es war ein Soldat mit mächtigem Schnauzbart, Helm und Schwert. So sehen also die Kuchenmänner von 1914 aus. Den Kindern werden sie gefallen. Ein dreijähriges, blondes Mädchen versuchte neulich, den Zaun an der Gartenhecke emporzukletterern. Es gelang ihm nicht, aber im Hinabgleiten sang es laut: „Die Wacht, die Wacht am Rhein!“ — Kleine Mädchen mit schwarzen Schürzen und schwarzen Schleifen in den gelben Zöpfen sehe ich jetzt oft. Ihre Väter sind im Kriege gefallen. Sie starben, um ihren Kindern die deutsche Heimat zu erhalten, das deutsche Vaterhaus mit seinen kostbaren Gütern Kindeskindern und Nachkommen neu zu gewinnen.

In meinem Elternhause hing ein perlengestickter Klingelzug, grün mit weißen Blumen, an der Wand der Wohnstube. Das ganze Jahr hindurch wurde seltsamerweise der altmodische Klingelzug nicht gebraucht. Das kleine, feine Glöckchen, das er in Bewegung setzte, ertönte nur einmal im Jahr: Am Heiligen Abend vor Weihnachten rief es zur Bescherung zusammen. Der Vater öffnete uns die Türe zur Weihnachtsstube. Er tat das mit leuchtenden Augen. Niemals habe ich mehr Liebe und Güte im Blick eines Menschen gesehen, wie bei diesem Öffnen der Weihnachtsstüre in meines Vaters Augen. Zuerst ein Spalt, dann langsam weiter und weiter tat sich die Türe auf, und wir brachen hinein in das festliche Zimmer, entgegen dem Glanz, der vom Christbaum her auf uns zuslutete. Neben dem Baum stand meine Mutter. „Ist er nicht schön, Kinder?“ sagte sie, „seht, wie fein und gerade gewachsen er ist! Besonders schön in diesem Jahr! Seht den Stern oben an der Spitze, und unten das Christkind in der Krippe! Joseph, Maria, die Hirten, Ochs und Eselchen —“

Ja, wir fanden alles wunderschön, aber wir spähten doch ungeduldig seitwärts zu den weißgedeckten Tischen herüber, bis es hieß: „So, Kinder, nun seht euch eure Geschenke an!“ —

Nach dem Heiligen Abend voll Freude und Jubel, nach diesem Abend, an dem man später wie sonst zu Bette ging und vor Aufregung gewiß nicht gleich einschlafen konnte, war es eine Leistung, früh aufzustehen am anderen Morgen. Aber wir taten es oft. Es gehörte mit zu den Festesfreuden, am ersten Weihnachtsfeiertag um 7 Uhr zum Frühgottesdienst in der Kirche zu sein. Kalt und dunkel war es draußen, wenn wir aus der Haustüre traten. Die Sterne standen noch am Himmel. In ihrem matten Schein mußten wir den Weg suchen, denn die Laternen brannten nicht. Die meisten Häuser lagen noch schlafend und lichtlos, aber aus einigen Fenstern brach heller Weihnachtsglanz in die fast menschenleere Gasse hinaus. Dort war Bescherung frühmorgens. Wir kleinen, frierenden, eiligen, nicht ganz ausgeschlafenen Menschenkinder spähten eifrig nach diesen leuchtenden Christbaumfenstern. Dann schlug es sieben Uhr. Die Glocken weckten die schlafende Stadt, und wir stiegen mit anderen Kirchgängern die breiten, niederen Steinstufen zur alten Stadtkirche hinauf. Rauschend, brausend, wie in gewaltiger Freude spielte die Orgel: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her!“ Wir traten schnell in die alten Kirchenbänke und sangen aus überströmend dankbaren Herzen dem Christkind unsere Loblieder.

Wo auf der ganzen Erde wird Weihnachten so gefeiert, wie im deutschen Land? Nirgend! Nirgend so schön, so echt und so tief. Feste richtig feiern zu können, ist auch eine Gabe von oben. Die Tiefe des deutschen Gemütes offenbart sich hier. Die alten geheiligten Sitten und Gebräuche wurzeln in der Volksseele, geben Zeugnis von goldenen Schätzen, die darinnen liegen. Wie rauh und rücksichtslos würde der Russe über unsere deutschen Sitten hinwegfegen mit harter Hand, wenn wir unter seine Fremdherrschaft gerieten, wie würde der Franzose sie beschöffeln. Wie würden wir uns sügen müssen in fremde Art, die nicht in unserem Herzen zu Hause, nicht aus den Tiefen der deutschen Volksseele gewachsen. —

Sind wir es wert, daß so viel junges, kostbares Blut deutscher Söhne vergossen wird für die Erhaltung deutschen Wesens, deutschen Lebens? Ja. — Gottlob! Trotz aller Schäden und Mängel haben wir gezeigt, daß wir es wert sind, damals, Anfang August, als „der Kaiser rief und alle, alle kamen“. Wie Dornröschen aus langem Schlaf, erwachte das Beste in uns, was vielfach eingeschlafen war in deutscher Seele. Aber es lebte noch, es war nicht gestorben! Unter dem Schutt nichtiger Oberflächlichkeit und engherzige Kleinlichkeit begraben, lag vielfach der göttliche Kern deutschen Wesens, der Keim zu schlichter Menschengröße. Als Kinder in der Schule lernten wir:

„Von alters her im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein!“
Treu und wahr sein heißt für uns Deutsche, der innersten Eigenart folgen, die Gott uns ins Herz gab. Treu und wahr sein heißt für uns, ohne Schein und Prahlerei leben, sich nicht beugen vor dem Golde, nicht nach Reichtum jagen. Wir belügen uns selbst, wenn wir das tun. Denn deutsche Art ist schlicht, einfach, genügsam. Treu und wahr

sein heißt für uns, nicht oberflächlich leben und handeln, in hohler Vergnügungssucht und weichlichem Lurus. Denn deutsche Art geht gründlich in die Tiefe und läßt sich nicht Steine für Brot reichen. Treu und wahr sein heißt für uns, gottesfürchtig sein, heilige Ehrfurcht vor Gott haben und grenzenloses, unbedingtes Gottvertrauen. Denn die deutsche Seele in uns schreit nach Gott, Deutsche sind immer ernste Gottsucher gewesen.

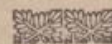
Auch in diesem Jahr werden die Weihnachtsglocken läuten über unsere arme, blutgetränkte Erde. Sie verkünden auch in diesem Jahr den Völkern und Menschen die Geburt des Heilandes der Welt. Das alte, alte Evangelium von dem göttlichen Kinde in Bethlehem hat Kraft auch für unsere Zeit. Es offenbart sich neu in dieser Gotteskraft, in unserer Zeit, in unserem Volk. Man muß nur Augen haben zu sehen, und Ohren, zu hören! Der Krieg hat uns zu Brüdern gemacht, hat Brücken geschlagen zwischen arm und reich, hat Ströme von Liebe fließen lassen unter uns. Viele, die meinten, Jesus nicht mehr nötig zu haben, handelten plötzlich nach seinen Geboten, verleugneten sich selbst und folgten ihm nach, trugen tapfer das schwerste Geschick, vergaßen sich über der Not der Brüder. —

O, daß unser Volk sich aufrüstete mit einem heiligen Ruck, wie in den Tagen der Mobilmachung, und sich entschieden auf Gottes Seite stellte! Daß diese Zeit der Not und der Tränen eine Zeit der Erneuerung für uns würde! Soll das geschehen, so dürfen die Weihnachtsglocken nicht vergeblich läuten. Das Kind von Bethlehem muß in deutschen Herzen neu geboren werden. Dann erst werden wir, ob wir siegen oder unterliegen, wahrhaft ein Volk von Siegern. Dann gilt uns das Jesuswort: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.“ Dann erst kämpfen Deutschlands Männer nicht vergeblich in diesem heiligen Krieg. —

Zum Altjahrsabend. □

Nun laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten,
Zum Herrn, der unser'm Leben bis hierher Kraft gegeben
Durch soviel Angst und Plagen, durch Bitten und durch Jagen,
Durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken —
so klingt es aus bei uns, die wir in wenig Tagen das
schicksalsreiche Jahr 1914 beschließen. Was wir erlebt
haben, drängte uns an Gottes Vaterherz. Die schweren und
rauen Wege in der zweiten Jahreshälfte sind uns doch
zum Heil und Segen, und wir dürfen nicht das Jahr be-
schließen, ohne für alles Gute, für alle Durchhilfe in Demut
zu danken. Wir blicken in unsere und unserer deutschen
Brüder Zukunft mit dem Gebet: Wir lassen dich nicht, du
segnest uns denn! Bis hieher hat der Herr geholfen: Ihm
der Dank! Deine Zuflucht der alte Gott und unter dir
die ewigen Arme: so spricht der vertrauende Glaube. Wohlan,
laßt uns weiter pilgern als ein Volk des Gehorsams und
des Glaubens: Gott unser Heil, Christus unser Weg, der
heilige Geist unser Führer, dann ziehen wir die rechte
Straße, dann gehen unsre Wege gewiß zum Himmel ein!
Das alte Jahr aber enden wir mit der Bitte:

Schließ zu des Jammers Pforten, und laß an allen Orten,
Wo Krieg und Blutvergießen, die Friedensströme fließen!
Sprich deinen milden Segen zu allen unsren Wegen.
Laß Großen und auch Kleinen die Gnaden Sonne scheinen.



Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche. Sonntag, den 27. Dezember 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Reid. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. Nachm. 5 Uhr: Predigt: fällt aus.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlerbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rowald, Herr Buhlmann.

Sonntag, den 27. Dezember, abends 5 Uhr: Jungfrauenverein, Weihnachtsfeier, Erlerbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 29. Dezember, abends 8½ Uhr: Weihnachtsfeier des Südbezirks im Gemeindehause. (Siehe untenstehende Einladung.)

Johanniskirche: Silvester, Donnerstag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Semmler.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlerbacher Straße 12): Abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst: Pfr. Pauly (Violinvortrag). Ehrendienst: Herr Henß, Herr Bindewald.

Johanniskirche: Neujahrstag, Freitag, den 1. Januar 1915. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Rektor Gudes, Herr Radles. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Reid.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 21. Februar 1915 im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlerbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rowald, Herr Steinberg.

Einladung

zur Weihnachtsfeier des Südbezirks der Johanniskirche am 29. Dezember 1914, abds. 8½ Uhr, im Gemeindehause, Günthersburg-Allee 94, Erlerbacher Str. 12. Musikalische und deklamatorische Darbietungen, Ansprachen, Chorgesänge. Der Saal wird geöffnet um 8 Uhr, die Feier beginnt pünktlich 8½ Uhr. Alle Gemeindeglieder, Männer und Frauen, sind herzlich eingeladen. Kindern ohne Begleitung Erwachsener ist der Eintritt nicht gestattet. Eintritt für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. Ein Teil des Reinertrages ist für die Krieger bestimmt. Pauly, Grimm.

Unser lieber Christbaum □

wird dieses Jahr von vielen an Orten angezündet werden, wo sie es 1913 nicht erwartet hätten. Überall an der weiten Linie, die unsere tapferen Feldgrauen als Wall zum Schutz des Vaterlandes gebildet haben, werden seine Lichterflämmchen flackern, und darunter werden die Gaben liegen, die die Liebe der Heimat, die die Ihren nicht vergißt, als treuen Gruß herzlicher dankbarer Verbundenheit hinausgeschickt hat. Hinaufweisen aus der Welt des Kampfes in die Welt des Friedens werden diese Feuerzüngelein die Männer, in deren Brust es mächtig wogt, wenn sie um den deutschen Christbaum geschart die alten lieben vertrauten Weihnachtslieder singen. Sein Hoffnungsgrün wird ihnen und uns mitten in harter Winterzeit der deutschen Not, des deutschen Ringens heimlichen Trost des Vertrauens auf unseren Vater im Himmel zuwinken, dessen Gnade uns hält und trägt, der uns zugute seinen eingeborenen Sohn gab, den Trost, ob auch die ganze Welt wider uns wäre: der Vater hat uns lieb, und aus seiner Hand kann und soll uns niemand reißen. Hoffen

und vertrauen, glauben und bauen sollen sie uns wir an so vielen, von schmerzlich heißen Jahren betauten Gräbern, daß das Leben in Christo erschienen ist; denn alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben! Licht und Leben, Frieden und Liebe, soll und kann doch in uns und mit uns sein, in der Gemeinschaft der Gnade Gottes und der Liebe Christi mit uns, und in unserer Gemeinschaft des Glaubens und des Gehorsams mit ihm, ob auch auf Erden nun kein Friede ist und die Menschen einander kein Wohlgefallen haben, und ob gewiß auch der Friedensfürst Jesus Christus und der Vater aller Menschenkinder am mörderischen freßenden Krieg und seinen Urhebern kein Wohlgefallen haben können. Gewiß aber wird deutscher Christenglaube, wie 1870 in Frankreich, so auch in diesem Jahr an seinem Fest des Friedens und der Liebe barmherzig und freundlich arme und harmlose Angehörige der uns befreundeten Nationen teilnehmen lassen; sie werden ihnen gütige Weihnachtsboten sein! Das Licht des deutschen Christbaums wird hinüberleuchten in die feindlichen Linien, und unsere Gesänge werden hinüberschallen und künden, daß hier Menschen guten Willens sind. Gott schenke uns allen, den lieben Tapferen draußen, den leidenden Verwundeten in den Lazaretten und uns Daheimgebliebenen im Vaterland, unter unseren brennenden Weihnachtsbäumen eine gewiß tiefbewegte und tieferne, aber doch gesegnete und unser Herz erquickende und tröstende Christfeier, deren Licht und Frieden weit hinausstrahle auf unsere ferneren Lebenswege bis hinein in die so nahe Ewigkeit! Wenn wir uns jetzt über nichts sonst freuen könnten — und wir dürfen uns doch noch, dem Herrn sei Dank, über sehr vieles freuen! — eines soll der Grund und Inhalt unserer Weihnachtsfreude bleiben, das kühnlich große und gottselige Geheimnis:

Euch ist heute der Heiland geboren! Euch, ihr Lieben allesamt, euch! Keiner ist ausgenommen; jeder hat Teil am Heiland, er gehört ihm! Christ der Retter ist da, freue, freue dich, o Christenheit! Wer dies weiß und glaubt, dem strahlt das Licht des Christbaums doppelt hell. Glaubte es nur: Euch ist heute der Heiland geboren!

Verschiedenes.

— Auch unsere Erziehungsanstalten haben die Wirkungen des gegenwärtigen Krieges stark empfunden. Wie das Evangelische Erziehungsamt der Inneren Mission mitteilt, haben 86 evangelische Anstalten 1252 Zöglinge ins Heer gesandt. Außerdem haben noch 25 Anstalten 310 bereits entlassenen, aber noch ihrer Aufsicht unterstehenden Zöglingen die Erlaubnis gegeben, sich als Kriegsfreiwillige zu melden, so daß insgesamt von den unter Anstaltspflege und Aufsicht stehenden Zöglingen 1562 ins Feld gegangen sind. Ueberraschend groß ist auch die Zahl der aus den evangelischen Anstalten zum Heer entsandten Erziehungsgehilfen. Es zogen nämlich aus 112 Anstalten 393 Erziehungsgehilfen in den Krieg. Von ihnen waren nahezu zwei Drittel, nämlich etwa 220, Angehörige der evangelischen Brüderhäuser. Es läßt sich denken, daß das Ausscheiden so vieler Kräfte nicht ohne manche Schwierigkeit vor sich gehen kann. Trotzdem ist keinerlei Klage über Unzuträglichkeiten laut geworden. — Eine evangelische Anstalt an der Westgrenze und eine in Ostpreußen mußten des Krieges wegen geschlossen und die Zöglinge anderwärts untergebracht werden.

mer oder Zeit wird sie gesucht. Ein Tisch mit Karten — Markierfahnen darauf — bildet die hauptsächlichste Ausstattung. Jedes laute Gespräch oder gar Diskussion ist streng verpönt — in einem Nebengelass ist untergebracht die stille Annahme der Meldungen, die Abfertigung der Ueberbringer.

So bleibt der Feldherr den sinnverwirrenden Eindrücken der Schlacht entzogen. Seinen Führerwillen aber zu äußern, dazu gibt ihm die moderne Technik reichliche Mittel an die Hand. Ein umfangreiches Fernsprechnetz wird angelegt. In der Verteidigung schon für die Truppen von den vordersten Schützengräben mit den Unterstützungstruppen, den Reserven und den vorgeordneten Dienststellen, und zwar telephonisch und telegraphisch. Die Drähte, in der Erde vergraben, werden oft in doppelter Leitung gelegt. Besondere Beobachtungsstationen auf hochgelegenen Punkten, Höhen, Kirchtürmen geben Gesamtbilder der taktischen Lage. Im Angriff wird die Optik (Scherenfernrohre) und die Photographie herangezogen durch Aufnahmen, die Patrouillen und Luftzeuge von feindlichen Stellungen gewonnen haben. Eine neueste Abart ist die Telephotographie — eine Aufnahme aus weiter Ferne (mehrere Kilo-

meter), die ganze Landstriche in ihren wissenschaftlichen Einzelheiten wiedergibt. In der Nacht durchleuchten Scheinwerfer und Leuchtkugeln, aus Pistolen geschossen, das Vorgebiet mit plötzlicher Tageshelle. Die Flugzeuge bringen oft die überraschendsten Meldungen — vor ihnen ist die verdeckteste Aufstellung nicht sicher. Vorläufig müssen die Flugzeuge noch zu ihrem „Hafen“ zurück, um ihre Meldung abzugeben. Hat sie erst die Technik in den Stand gesetzt, unbeweglich über ihrem Beobachtungsradius zu bleiben, könnten sie drahtlos von oben telegraphieren, so werden sie für die Aufklärung bei Tage den weitestgehenden Anforderungen genügen.

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß sie die Abgeschlossenheit und Einsamkeit, wie sie nach vorstehendem dem Feldherrn auferlegt werden, auf die Dauer nicht erträgt. Eine wohlthätige Unterbrechung bietet dann eine schnelle, stichtartige Fahrt mit dem Kraftwagen zu irgendeinem gerade wichtig gewordenen Punkt der Kampfesfront der Truppe. Währenddessen waltet der Stabschef seines Amtes in der Vertretung des Feldherrn. Dieser wird bald zum Mittelpunkt seiner geistigen Arbeit zurückkehren müssen.

Samuel Keller,

der Evangelist,
Volksprediger
und Erzähler.



Pastor Samuel Keller.

Die Auferstehung des Fleisches.

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben.

Fein kart. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,—.

Inhalt: 1. Die Situation von damals und heute. 2. Die Bezeugung der Auferstehung Christi. 3. Was folgt aus der Zeugung der Auferstehung? 4. Das Ziel der Todesüberwindung. 5. Der sittliche Rückschlag der Zeugung. 6. Das neue Liebesleben. 7. Die Folgen des rechten Glaubens an die Auferstehung. 8. Der Zustand nach dem Tode (Hades, Wiedererwecken usw.). 9. Die Endlosigkeit der Höllenstrafen. 10. Die Wiederbringungslehre. 11. Die Seelenvernichtungslehre. 12. Das ewige Leben.

„In starker Klarheit, in heiliger Gewissenhaftigkeit, in schonungslosem Ernst, in glaubensmüthiger Liebe ist dieses Buch geschrieben . . . Gott segne das Buch, anderen, wie er es mir gesegnet hat.“
Ludwig Weichert.

Lebendige Worte.

Tägliche Andachten.

Elegant gebunden Mk. 3,50, in Leder mit Goldschnitt Mk. 6,—.

Deutsch-Amerikanische Zeitschrift für Theologie und Kirche: Lebendige Worte — das sind sie in der Tat! Hier ist ein köstliches, christliches Jahrbuch, das die Bibel zur täglichen Hausandacht keineswegs ersetzt noch verdrängt, sondern sie schön erklärt und ergänzt. Diese kurzen, trefflichen Abschnitte können so recht zur Nützung für die Pflichten und Anfechtungen des Tages werden.

Neu!

Kriegspredigten.

Neu!

Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Fünf Kriegspredigten fürs deutsche Volk. 25 Pf., zur Massenverbreitung 10 Stück Mk. 2,—.

Volkspredigten.

Jeder Band gebunden in Ganzleinen Mk. 3,—, ermäßigter Gesamtpreis für alle 5 Bände gebunden Mk. 13,—.

1. Reihe: Alte Evangelien. 2. Reihe: Alte Episteln. 3. Reihe: Freie Texte. 4. Reihe: Neue (Eisenacher) Evangelien. Neu! 5. Reihe: Neue Episteln und Zeitpredigten.

Die sonntäglichen Predigten Kellers (Fortsetzung der bekannten Stoederschen Pfennigpredigt) werden hier zu sehr billigen Preisen geboten. Überall finden wir die bekannte anfassende, anbringende Predigtweise Kellers, die immer ein bestimmtes Ziel im Auge hat und sozusagen auf den Mann geht. Der klaren anschaulichen Darstellung fehlt es nicht an lebenswahren und lebenswarmen Beispielen. Jeder Predigt ist ein passendes Bib. vorgegedruckt; es folgt ihr ein Gebet, Segensspruch und Schlußlied.
(Theolog. Literaturbericht.)

Erzählungen aus Rußland:

Um freien Glauben.

Erzählung aus Sibirien.

Neue Ausgabe. 248 Seiten, kartoniert Mk. 1,80, gebunden Mk. 2,50.

P. Keller erzählt in den beiden Bänden aus seiner Tätigkeit unter schwäbischen Bauern auf der sibirischen Steppe. Anschaulich schildert er das Leben in diesen „Kolonien“ deutscher Kultur, zeigt die Quellen ihres Wohlstandes und läßt den Leser hineinblicken in ihr religiöses Leben.

Oberlicht. 4 Erzählungen.

Broschiert Mk. 1,—, geb. Mk. 1,50.

Enthält u. a. die Geschichte vom Gläubigkeitsdoktor, die wohl eine der allerbesten von Keller ist.

Seine Spuren in der Steppe.

Rußische Erzählungen.

Neue Ausgabe. 171 Seiten, kartoniert Mk. 1,40, gebunden Mk. 2,50.

Einzelvorträge.

Preis 10 Pf., 100 Stück, auch gemischt, Mk. 8,—.

Woher — wohin? — Mittel gegen das Sterben! — Die größte Armut und ihre Heilung. — Ist Gott neutral? — Die Bibel und der Krieg. — Mars consolator. — Vom deutschen Patriotismus.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Eine willkommene Gabe für gemischte Chöre in Kirche und Gemeinschaften
ist die Liederammlung:

Von Weihnachten bis Pfingsten.

Sechs einfache Lieder für gemischten Chor oder Einzelgesang.

Komponiert von A. Pfeifer.

Inhalt: Majestät in Niedrigkeit. — Deine Dornen meine Rosen. — Auf der Via dolorosa. — Ostern. — Ergrünt, ihr Siegespalmen. — Geist vom Vater, taue, taue.

Preis 40 Pf., 9 Exemplare je 35 Pf., 24 Exemplare je 30 Pf.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Ausfaat in Kriegszeit. Kriegsflugblätter und Schriften.

Aus Schützengräben und Lazarett

erhalten wir dankbare Zuschriften für Zusendung unserer Schriften:

Kriegsausgabe des Kalenders Schwarz-Weiß-Rot.

Mitarbeiter: Fr. Mahling, S. Stuhmann, L. Reichert, D. Schwarzkopff u. a. 64 S. Von 50 St. an 8 Pf. und Porto.

mit vielen Bildern, in Umschlag: Bismardkopf, nur 10 Pf. von 100 St. an 7 Pf. portofrei.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

„So ziehn wir aus zur Hermannschlacht . . .“

Ein Appell an deutsche Krieger. Von Oberhofprediger D. Orlander.

P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, Garnisonpfarrer Le Seur, Hofprediger Bits. 36 Seiten. Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. 180. Tausend!

Inhalt: Aus des Kaisers Kämmer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Weihnachts- Sendung beipacken! Bereits 180. Tausend.

Zur weitesten Verbreitung — auch daheim — allen Sonntagsfreundelesern empfohlen!

a) Zum Versand ins Feld und zur Verteilung in Lazaretten.

„Der Weg zum Sieg“ Soldatenpredigt von Gen.-Sup. Bettmering. 1400 St. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 St. M. 5,—, 300 St. M. 1,80, stets portofrei.

„Gott mit uns!“ Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bildern. Verschiedene Nummern. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 21,—, portofrei.

„Verwundet.“ Ein Brief. Von Dr. Phil. Krämer. Ein treffliches, herzliches Wort. Zu denselben Preisen.

„Gerüstet zum Leben und zum Tod!“ An unsere Verwundeten. Einzeln 1 Pf., 100 St. M. 0,90, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50 und Porto.

Dasselbe Flugblatt in französischer Uebersetzung. 100 St. M. 1,50, 200 St. M. 2,50, 300 St. M. 3,50, portofrei.

Kriegspredigten der „Sonntäglichen Predigt“ und der „Frohen Botschaft“. 700 Stück M. 4,—, 1000 Stück M. 6,—, portofrei. (Die Predigten kosten von 5 Exemplaren an wöchentlich nur 1 Pf.)

Kriegsnummern von „Wohin?“ Herausgeber: Ludwig Reichert. Zum Versand ins Feld und zur Verbreitung daheim 100 Nummern, auch gemischt. M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, portofrei.

„Im Weltenbrand!“ Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von P. Schlegelmisch. Zur Massenverbreitung: 1000 Stück M. 60,—, 100 Stück M. 7,—, 40 Stück M. 3,—, einzeln 10 Pf. Eine vollständige Aufklärungsschrift, deren Verbreitung dringend empfohlen werden kann.

Proben von 15 verschiedenen Kriegsflugblättern, Liedern usw. gegen Einsendung von 20 Pf.

Lieder für Kriegsbestunden und vaterländische Feiern:

„Aus tiefer Not.“ Lieder für Kriegsbestunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 Stück M. 3,—, 1000 Stück M. 25,— und Porto.

„Wir treten zum Beten.“ Lied (auf starkem Papier). 1 St. 1 Pf., 100 St. 80 Pf., 1000 St. M. 5,50 portofrei.

„Lieder für christlich-vaterländische Volksfeste.“ 100 Stück 80 Pf., 1000 Stück M. 7,50 und Porto.

Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt (Inhaber Verein für) Berliner Stadtmission Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Für die Hausandacht

im neuen Jahre möchten wir allen Sonntagsfreund-Lesern besonders empfehlen:

Kriegsandenken von Max Braun.

„Siehe, dein König kommt!“ Einige Ueberschriften: „Dein König!“, „Nicht Frieden“, „Doch Frieden“, „Die größte Liebe“, „Zeit nicht“, „Hernach!“, „Kreuz und Krone“, „Niemals sterben“, „Dir Du!“ — Zum Jahresanfang eine prächtige Gabe. Das Haus wird reich gesegnet sein — mit Geduld, Friede und Stärke, in dem sich die Menschen durch diese Andachten für Gottes Geist aufschließen lassen. — Das Bändchen wird zu denselben Preisen geliefert wie:

„Gott geht durchs Land!“ In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 Stück M. 5,—, 50 Stück M. 11,—, 100 Stück M. 20,—, 1000 Stück M. 180,— und Porto. 35. Tausend. — Diese herzerquickenden Kriegsandenken bringen praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ersten Zeit in das Licht von oben zu stellen.

Die Andachtsbücher von **Elias Schrenk** und **Samuel Keller** bedürfen keiner Empfehlung mehr!

Wohl in 60 000 Häusern sind sie täglich im Gebrauch als treuerwährte Freunde.

„Suchet in der Schrift.“ Von **Elias Schrenk**. Tägliche Betrachtungen für das ganze Jahr mit Anhang für Sonn- und Festtage und besondere Anliegen. — Eleg. geb. M. 3,—. — Mit Familien-, Kinder- und Gäste-Chronik sowie 4 Illustrationen bewährter Künstler auf Kunstbrüchpapier: „Weihnachten“, „Sie rührte seines Kleides Saum an“, „Jesus der Kinderfreund“, „Golgatha“. — Wer im Andachtsbuch sucht, das wirklich in den Reichthum der Schrift einführt, wird immer wieder zu Schrenk zurückkehren!

„Lebendige Worte.“ Tägliche Andachten von **Pastor S. Keller**. Eleg. geb. M. 3,50, fein in Leder mit Goldschnitt M. 6,—. In der frischen Art des bekannnten Evangelisten, der in Auslegung und Gebet die ausgefahrenen Gleise vermeidet.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. ::

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Aufträge bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission fließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Gediegenen und wirkungsstarken

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, aus deutscher Helbenzeit.

Zu beziehen gegen Einsendung von **Mark 1,20** portofrei vom Verfasser **Dr. Otto Böckel, Wlchendorf (Mark)** oder von der

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

Die Tragik in des Kaisers Leben

Von **Gerhard Solzien**, Domprediger in Schwerin, Mecklbg.

16 Seiten, in guter Ausstattung. Preis nur **25 Pf.**, 10 St. M. 2,—.

Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern auch in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen uim., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt herbeigeführt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach seit ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.

Zum baldigen Eintritt suchen wir für unsere Küche eine

Gehilfin,

20 bis 30 Jahre alt. Anfangsgehalt 20 Mark monatlich. Meldungen und Zeugnisse erbeten an **Hausvater Schwarzbach, Volkwitz (Bezirk Liegnitz).**

Ordentliches, kinderliebendes

Mädchen

für sofort gesucht. Gute Behandlung. Frau Ingenieur **Blattmann, Siemensstadt bei Berlin, Jungfernsteig 5, I.**

Für meinen Haushalt, nur erwachsene Personen, suche ich ein solides, freundliches **Mädchen.**

Sohn 18 Mark. Zu erfragen bei **Vosmann, Berlin, Prenzlauer Allee 213, II.**

Vermischtes.

Zur Miterziehung

unserer Tochter kann ein 10- bis 12-jähriges gesundes Mädchen gegen geringes Entgelt zweites Elternhaus finden.

Warrhaus, Reisdorf bei Bad Sulza in Thüringen.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 8. 12. 1914 bis 14. 12. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen —, Roggen —, Hafer —. Für inländische Futrage ist vom 8. 12. 1914 bis 14. 12. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Strohstoppeln 6,0—7,4, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 4,0, Heu 8,0.

Berliner Schlachtviehpreise am 12. 12. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Kinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 54—57 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47—51, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—42. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—52, b) vollfleischige, jüngere 44—48, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—42. C. Färren (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 45—49, d) mäßig genährte Kühe und Färren 40—43, e) gering genährte Kühe und Färren 31—36. D. Gering genährtes Jungvieh (Zweijährer) —. II. Kühe a) Doppellender feinsten Mast —.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: **H. Schoof, Berlin.**